

Ein Wort freundlicher Aufforderung

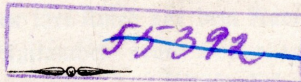
zur

**Betheiligung**

an den

**Missionsbestrebungen der Evangelischen Kirche**

unter den Heiden.



Riga 1858,

gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei.

Der Druck wird gestattet.

Riga, den 12. März 1858.

Censur C. Kästner.

*Est. A*

Tartu Ülikooli  
Raamatukogu

33493

Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts hat sich unter den lebendigen Gliedern der Evangelischen Kirche ein lebhafteres Verlangen kund gethan, nachdem es schon im vorigen Jahrhundert nicht an einzelnen gesegneten Bestrebungen gefehlt hat, der noch in der Finsterniß des rohesten Aberglaubens schmachtenden Heidenwelt helfend zu gedenken, und auf Mittel zu sinnen, ihnen das Licht des Christenthums zu bringen. Daß es von Anbeginn der christlichen Kirche als eine heilige Pflicht gegolten hat, das Reich Gottes auszubreiten, unterliegt keinem Zweifel. Haben wir doch das Wort des Herrn an seine Jünger, sie sollten hingehen in alle Welt und lehren alle Völker und sie taufen auf den Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Und also geschah es. Die Apostel begnügten sich nicht, in den engen Gränzen ihres alten Heimathlandes das Wort zu predigen und die Seelen in der Wahrheit zu stärken; die apostolische Kirche war ihrem Charakter und ihrer Aufgabe nach eine Missions-Kirche, wie je eine. Und nach einem Jahrhundert mochte die Zahl der Gläubigen zerstreut unter den Völkern rings um das Mittelmeer sich auf eine halbe Million belaufen. Unaufhaltsam ging der Siegeszug des Kreuzes weiter. Im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung sehen wir die römischen Heidenaltäre gestürzt, und Herrscher und Volk beugen ihre Kniee vor dem Namen des Gekreuzigten. Und mit dem Auftauchen neuer Völker auf europäischem Boden sehen wir sie alle allmählig dem Christenbekenntniß zufallen. Um das Jahr 1000 schließt sich auch der Norden Europa's immer entschiedener dem Christenthume an, und auch in unseren Gegenden wird endlich die Heiden-Mission mit Erfolg gekrönt. Als Luther und Calvin und die übrigen Reformatoren ihr Werk vollendet hatten, konnte in den großen Unruhen damaliger Zeit von Seiten der Evangelischen Kirche an eine Aussendung von Missionären unter die Heiden nicht gedacht werden, während die Römisch-katholische Kirche ihre Aufgabe, den christlichen Glauben unter die Heiden auszubreiten, stets fest im Auge behielt. Jetzt ist es aber in der Evangelischen Kirche anders, und wir sagen: Gottlob! Evangelische Christen Britischer und Deutscher Zunge vornämlich, denen sich auch Holländer und Dänen angeschlossen haben, halten es in

unsern Tagen für eine heilige Gewissenssache, für eine Kundgebung der Dankbarkeit für die empfangenen Wohlthaten des Evangel. Lichtes, auch den Heiden, die gegenwärtig noch die Zahl aller getauften Christen wohl um das Dreifache übersteigen, so weit die Kraft des Gebetes und der thätigen Hilfe reicht, das Wort zuzurufen: „Auch ihr seid götlichen Geschlechts“ (Ap. Gesch. 17.), auch ihr bedürftig des Lichtes Christi und berufen, den Friedensweg des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung zu wandeln! Das ist eine Thatsache, die einst in den Blättern der Weltgeschichte nicht fehlen wird. Es ist in der Evangelischen Christenheit ein neuer Eifer erwacht: „So kann es nicht bleiben; etwas muß geschehen auch von unsrer Seite, damit wir die Bitte im Vaterunser: „Dein Reich komme!“ nicht müßig, sondern bekräftigend durch heilsolgende Werke der Liebe, beten.“ In England und Schottland, in Nordamerika, in Süd- und Norddeutschland haben sich Missionsfreunde zusammengethan; Missionsanstalten sind gegründet und Boten des Evangeliums von dort unter die Heiden gesandt. Etwa 1500 Männer arbeiten auf den verschiedenen Missionsstationen, und die Zahl der in diesen letzten 50 Jahren von ihnen getauften und bekehrten Heiden beläuft sich auf 600,000, so daß also jährlich mehr als 10,000 der Christengemeinde zugeführt worden sind. Die fortlaufenden gedruckten Berichte über den Gang der ganzen Angelegenheit, wie solche periodisch von den einzelnen Missionsanstalten, namentlich Deutschlands, ausgereicht werden, und auch zu uns kommen, geben ein Bild, das einerseits einen jeden aufrichtigen Christen zur herzlichsten Fürbitte für die theuren Brüder einladet, die theils in der Heimath, theils draußen im Heidenlande der so überaus schweren Arbeit, für die Ausbreitung des Christenthums zu wirken, sich unterziehen, — andererseits uns Manches zu bedenken giebt, wenn wir unsere Stellung zu der ganzen Glaubens-Unternehmung betrachten.

Die Evangelischen Glaubensgenossen Deutschlands, um zunächst wegen der Sprachverwandtschaft dieser zu gedenken, treiben dieses Werk, und wir wissen, mit sichtbar gesegnetem Erfolg. Mit jedem Jahrzehnt haben sich neue Missionsanstalten erhoben, neue Kreise von Missionsfreunden zusammengethan, die alle, in

freiwilliger Liebe, ein jegliches nach seinem Theil, die Sache als eine heilige Gottes Sache zu fördern sich angelegen sein lassen. Um nur einige solcher Missionsanstalten namhaft zu machen: in Basel, in Berlin, Halle, Barmen, Leipzig, Hermannsburg zc. finden sich solche Mutter- und Stammstze der Mission unter den Heiden, von wo aus jährlich Boten, die dort ihre Bildung erhalten haben, nach Indien und China, nach Afrika, Amerika und Australien und den Inseln des Weltmeers ausgesandt werden. Wir wissen, daß die sittlichen und religiösen Zustände Deutschlands, trotz der Civilisation und unbehinderten Herrschaft der Evangelischen Kirche daselbst, noch lange nicht so beschaffen sind, daß nicht Raum wäre, zu helfen und zu retten, und zu bessern und zu bekehren; wir wissen, daß fortwährend dort Stimmen ernster, besonnener Christen, die mit Freimüthigkeit und Unbefangenheit den moralischen Gehalt der Gegenwart wägen, sich klagend erheben, und daß gerade dort, wo die Civilisation sich äußerlich der schönsten Blüthe erfreut, die Schäden eines depravirten Geschlechts, die mehr oder weniger grell hervortreten, zum Hilferuf auffordern, und die Bestrebungen der „inneren Mission“ in's Leben gerufen haben, die gleichzeitig mit denjenigen der äußeren Mission wirksam sind. Alle sittliche Entartung und Verkommenheit daheim, mit dem unvermeidlichen Gefolge eines elenden Proletariats, einer traurigen Verarmung zc., haben die Evangelischen Glaubensgenossen Deutschlands nicht abgehalten, dem Spruche nachzuleben: „Man muß das Eine thun, und das Andere nicht lassen!“ Das sind Thatsachen, die fest stehen, über allen Zweifel erhaben. Und auch das ist Thatsache, daß unsere Evangelischen Glaubensgenossen in ihrer Arbeit für die Bekehrung der Heiden auch ohne uns, — die wir allerdings auch der Evangelischen Kirche angehören, und nie aufhören dürfen, Gott zu danken für das, was uns an geistlichen Gütern von dort geworden ist und noch allzeit zukommt, — fortbestanden haben, und, wenn wir stets nur die Rolle des Zuschehens übernehmen wollten, uns eben nur als solche betrachten müssen, wofür wir uns gäben, nämlich als müßige Zuschauer, die wohl eine kleine Zeit fröhlich sein mögen im Lichte, aber nicht die mindeste Lust bezeugten, auch von unsrer Seite, sei es auch durch

noch so wenig, mitzuhelfen am Bau des Reiches Gottes nach dem ausdrücklichen Befehl des Herrn. Es liegt auf der Hand, daß wir hiesige Evangelische Glaubensgenossen, schon nach den räumlichen Verhältnissen, einer unmittelbaren Betheiligung an den dortigen Missionsbestrebungen weniger zugänglich sind. Kann und darf uns das aber abhalten, so weit es uns möglich ist, durch Gebet und Handreichung unsre christliche Bruderliebe zu bethätigen?

Es ist nun schon längere Zeit her, daß auch in unserem Riga diese Frage mit Nein beantwortet ist. Christliche Erkenntniß und Dankbarkeit hat auch bei uns Veranlassung genommen, an jedem ersten Montag des Monats neuen Stils, an welchem Tage auf dem ganzen weiten Erdenrund die Freunde der Evangelischen Mission zu einem gemeinsamen Gebete sich vereinigen, auch ihre Gebete der großen Sache nicht zu entziehen und, wenn auch spärliche, Liebesopfer zu diesem heiligen Zweck zusammenzulegen. Seit Jahren sind auch unsere Kirchen in abwechselnder Reihenfolge zur Abendstunde am bezeichneten Tage zu einem besonderen Missions-Gottesdienste bekanntlich geöffnet, und Berichte und Mittheilungen über den Stand dieses Gotteswerks werden Denen gegeben, die neben allen sonstigen Arbeiten und Erholungen, Sorgen und Freuden doch noch Muße finden, auch dieser kirchlichen Glaubens- und Liebesthätigkeit, die auch ohne ihr Gebet ihren Fortgang hat, sich zuzuwenden.

Wir können es nur als eine göttliche Fügung erkennen, daß in den letzten Jahren der Mahnruf stärker an uns ergangen ist, der Stellung unsres Evangelischen Christenberufes eingedenk zu sein. Der berühmte Missionar Carl Gützlaff, der durch seine schriftstellerischen Arbeiten, Uebersetzung der Bibel in's Chinesische &c., einst in der Befehrungs-Geschichte China's einen unsterblichen Namen haben wird, erfreute vor einigen Jahren unsere Evangelischen Brüder in St. Petersburg und Reval durch seine persönliche Gegenwart. Darauf sahen wir unseren lieben Landsmann, Hugo Hahn, der nach dreizehnjähriger Abwesenheit von seiner Vaterstadt, Riga, aus dem fernen Herero-Lande in Südafrika herübergekommen war, um bald wieder dahin zurückzukehren. Von unseren Kanzeln legte er ein Zeugniß seines Wirkens unter den Heiden ab.

Er arbeitet noch gegenwärtig im Dienst der Barmer Mission. Nun kam der ehrwürdige Director der Leipziger Mission, Dr. Graul; und endlich hatten wir vor wenig Wochen in diesem Jahre die Freude, den lieben Pfarrer Haas unter uns begrüßen zu dürfen, der im Auftrage der Baseler Mission uns mit Recht erinnerte, daß es nun doch wol an der Zeit sein dürfte, mit etwas größerer Entschiedenheit und Wärme auch diese heilige Sache in den Kreis unsrer christlichen Liebesäußerungen zu ziehen.

Und das ist auch in einem größeren Kreise unter uns zum Bewußtsein gekommen. Mehr muß dafür bei uns geschehen, als bisher geschehen ist. Auch für uns hat die Stunde geschlagen, wo es gilt, nicht bloß zuzuschauen und zu beten, sondern auch mitzuwirken. Wir können und mögen es uns nicht verhehlen, daß es auch bei dieser Sache, und hier ganz besonders, an Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten nicht fehlt, die allerdings uns beängstigen, aber keinesweges entmuthigen dürfen. Müssen wir uns doch sagen, daß der eigenen Noth und Bedürftigkeit, die eine starke Geduld und Ausdauer und Liebesthätigkeit von unserer Seite schon ohnehin in Anspruch nimmt, fast zu viel scheint, als daß wir sie zu tragen und zu überwinden vermöchten! Werden wir ja täglich durch die Hilflosigkeit und den äußern und innern Jammer unserer allernächsten Brüder und Schwestern, die unsern Beistand anflehen, daran erinnert, daß aller Noth helfen für uns eine völlige Unmöglichkeit ist! Und nun sollen wir, bei allen Pflichten zu Hause, deren Erfüllung unsre Kräfte übersteigt, auch noch den Heiden unsre thätige Hilfe zuwenden? — Nach reiflicher, ernster und gewissenhafter Prüfung werden wir nur mit einem freudigen Ja! diese Frage beantworten. Danken wir Gott, daß Er uns aus Gnaden das Licht der Evangelischen Wahrheit geschenkt, so müssen auch wir in irgend einer Art, und sei es scheinbar auch noch so schwach, etwas dazu thun, daß das Wort in Erfüllung gehe: „Auch die Heiden sollen in deinem Lichte wandeln!“ — Gehen unsre Glaubensgenossen uns voran in solchem Liebeswerke, so geziemt sich's, ihnen in irgend einer Art zu folgen. — Erscheint uns die Missionsarbeit überhaupt eine verdienstliche und vom Herrn der Kirche selbst befohlene, so dürfen wir nicht ganz zur Seite

stehen, sondern müssen in irgend einer Art auch mit die Hand dran legen. —

In welcher Art? — Nicht so, daß wir unsern Armen und den nächsten Pflichten der Liebe dadurch etwas entzögen; nicht so, daß wir mißmuthig über neue Lasten klagen; nicht so, daß wir ungläubig zweifeln, es werde unser Thun etwas helfen; ja sogar nicht so, daß du dir, mein Bruder, meine Schwester, etwas entziehen solltest an dem Genuß irgend einer irdischen Gemächlichkeit (wohl dir freilich, wenn du es könntest!); nicht so, daß du es thätest aus menschlichen Rücksichten.

Vielmehr so, daß es eine reine Gewissenssache bleibt, worüber du nur dir selbst vor deinem Gott Rechenschaft ablegst; so, daß du nur freiwillig zu einer Gabe dich entschließt; daß du es gern und von Herzen thust; daß du aufrichtig mit dir zu Rathe gehst, ob nicht noch ein Scherlein übrig ist, das du unbeschadet geben kannst; daß du nicht zweifelst, sondern glaubest der Verheißung, daß Gott einen fröhlichen Geber lieb hat! —

Wir unsern Orts können nur durch Beisteuer an der Erhaltung und Förderung der bereits bestehenden Anstalten und Arbeiten der Missionsthätigkeit unsrer Evangelischen Glaubensbrüder in Deutschland mitwirken. Jeder unter uns gebe, gern und nach Kräften! Nicht die Summe und Größe der Gabe der einzelnen Geber bestimmt den Werth vor Gott, der das Herz ansieht! Also Mitchristen, laßet uns nicht säumen! Auch wir wollen unseres Ortes dieser großen That, die bereits in voller Arbeit ist, uns nicht entziehen! Basel, Leipzig, Barmen und Hermannsburg mögen auch uns als ihre Glaubensgenossen erkennen, die wir mit ihnen vereint beten: Dein Reich komme! —

J. v. Brevern.  
Friedr. Schaar.  
Carl Bergengrün.  
Alb. L. Pohrt.

A. v. Henking.  
A. Iken.  
Nicolai Dobbert.  
Christ. Aug. Derkholz.